

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Ämliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit 12. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Hans-Heiter-Gägen, Hochheim. Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Beilage oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Beilage 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0,45 RM. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

ummer 70

Samstag, den 17. Juni 1933

10. Jahrgang

Willkommen

zum 55. Ganturn-Fest des Gaues Süd-Nassau!

Turn-Fest

Leuchtend reißt sich Fest an Fest
an der Erinnerung Kette,
und Jahr um Jahr und Stadt um Stadt
sich streiten um die Wette.
Es bleibt dabei das Herze jung,
darum wollen fest wir halten
an dem, was wir als Recht erkannt,
treu bleiben stets die Alten.

Th. Georgii, 1854

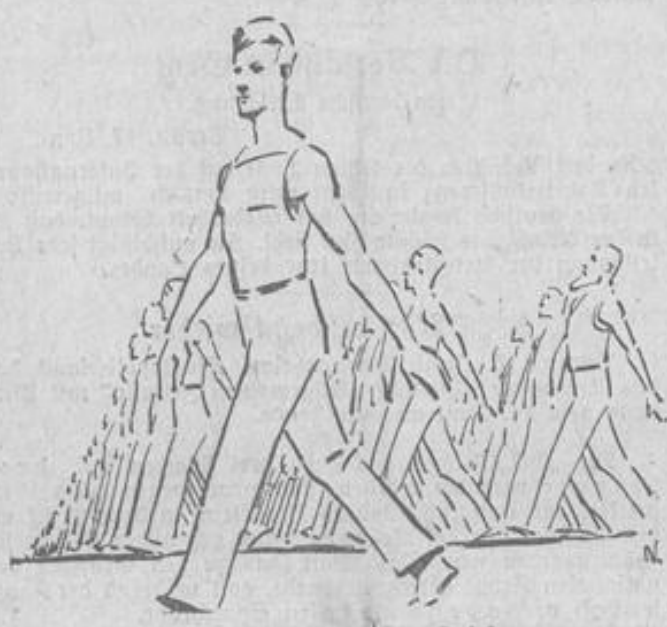
Flaggen heraus!

Zahlreichen Besuch wird unser schönes Heimatstädtchen kommen. Nicht allein Turnerinnen, Turner und Festteilnehmer, sondern auch führende Männer der Regierung und des Turnsportes haben ihr Erscheinen zugesagt. Ihnen allen, Turnern und Gästen, soll ein netter, würdiger Empfang zu Teil werden. Den Ausdruck unseres Volkstanzlers Adolf Müller: „Das ganze Deutschland soll es sein!“, wollen wir auch in Hochheim beherzigen und alle Einwohner mögen an dem 55. Ganturnfest teilnehmen. Die Turnerschaft richtet an alle Hochheimer die herzlichste Bitte, an den Häusern reichen „Flaggen“ und Kränzchen anzubringen, um den Gästen nicht allein nach außen hin, die feste Verbundenheit mit der Turngemeinde zu zeigen, sondern ihnen auch dadurch einen herrlichen Empfang zu bereiten. Ganturnfeste sind Volksfeste! Deshalb Flaggen heraus! Der heutige Festabend wird bei allen Anwesenden in steter Erinnerung bleiben. Das zur Aufführung gelangende Weibenspiel, das Auftreten „Besten“ des Gaues Süd-Nassau — die sog. Gau- und anderes mehr, seien kurz angeführt. Das Sonntag früh 7 Uhr beginnende Wettturnen der Einzelkämpfer, am nachm. stattfindende Ringturnen, überall werden die Besucher den Geist unseres Turnvaters Jahr erkennen. Turnsport in höchster Vollendung wird jeden erfreuen. Wir empfehlen daher dringend den Besuch aller Veranstaltungen und turnerischen Vorführungen. Besonders das Ganturnfest am Montag sei noch zu erwähnen, denn auch für die Jugend wird manche Überraschung geboten. Bis ins kleinste ist alles vorbereitet. — Kein Haus ohne Fahne! Auch der Wettergott wird ein Einsehen haben und uns einen herrlichen, sonnendurchglänzten Tag schenken. Dann klingt dreifaches „Gut Heil“ noch heller den Einwohnern und Gästen entgegen.

Darum Flaggen heraus!

Ganturnfest

— Heute und morgen, findet dahier das Ganturnfest des Turngaues Süd-Nassau statt, das viele Jünger Jahns und sonstige Gäste in unserer gern besuchten Main- und Weinstadt zusammenführen wird. Der Ganturnausflug hat bereits für dieses Fest die erforderliche Einteilung getroffen. Der Festplatz ist, wie auch bei den früheren Ganturnfesten wieder das Gelände am „Stadtweiher“, wo sich die neue Turnhalle befindet, an die noch ein geräumiges Festzelt angebaut wurde. — Im Einvernehmen mit dem Gauvor-



Gut Heil!

Willkommen in Hochheim —
Der Stadt des Weins —
Auf dem Berge gelegen,
An den Ufern des Mains —
Wir grüßen Euch alle,
Die Ihr zum Kampf und Spiel,
Heut unser Hochheim habt zum Ziel.
Mit altem Gruß „Gut Heil!“

Es wirbelt die Trommel —
Die Pfeife tönt —
D. L. marschiert —
Jahns Söhne und Töchter —
Ziehen ins Städtchen —
Grüßen mit altem Gruß
„Gut Heil!“

Deutsche Mädels und Buben —
Die Glieder gestählt —
Der Blick so frei —
Wie die Sonne so hell —
Klingt urdeutsch ihr Lied —
Zieht mit uns zum Kampf und Streit
Froh sind wir allezeit.
„Gut Heil!“

Gehet dann der Tag zur Reize —
Und der Wettkampf ist aus —
Mit klingendem Spiel —
Gehet zum Städtchen hinaus —
Frisch — fromm — fröhlich — frei —
Grüßen als Sieger die Heimat wieder,
Allzeit Deutsch — fürs Vaterland —
„Gut Heil!“

Hans-Heiter-Gägen, Hochheim-Main.

stand hat der Festort Hochheim das Programm festgelegt, das folgende Hauptpunkte aufweist: Am Samstag nachmittag, den 17. Juni, 5.30 Uhr ist Kampfrichteritzung; 6.30 Uhr Einholung des Gaubanners und Ueberreichung durch die Turngemeinde Schierstein an Hochheim, darauf Totengedächtnisfeier. Abends 8.30 Uhr Begrüßungsfeier und Festkomers in der Festhalle. — Sonntag vormittag finden die Wettkämpfe in allen Gruppen statt; 1—2 Uhr Festzug; 2 Uhr Vereinsturnen und anschließend die Massenfreibübungen der Turnerinnen und Turner mit anschließender Siegerbekanntgabe. — Die Hochheimer Turnerschaft wird dem Ganturnfest 1933 ein ganz besonderes Gepräge geben;

Erfüllte Turnerhoffnung

„Wenn unser Volk der Träume eines gestaltlosen Weltbürgerlums und der geistigen Armut des Klassenkampfes müde sein wird, dann wird die deutsche Hoffnung immer wieder zu dem Glauben zurückkehren, daß wir Deutschen nur dann gesund, groß und zufrieden sein können, wenn wir uns zusammenfinden zur Volksgemeinschaft, zu jener Volksgemeinschaft, an die zu glauben ein Grundzug turnerischen Wesens ist.“

Max Schwarze †, 1923

in seinem „Buch der Deutschen Turnerschaft“

denn jedenfalls ist das selbe das letzte, das in diesem Rahmen als Südnassauer Turnfest gefeiert wird, da bereits nach dem Deutschen Turnfest bis 1934 der große Mittelkreise mit seinen 27 Gaue eine Neueinteilung in 10 Großgaue vornehmen wird. Daher werden auch wohl viele Südnassauer mit besonderem Interesse das Fest miterleben und mitfeiern wollen. So wünschen wir denn, daß die Veranstaltung unserer gastlichen Stadt einen großen Fremdenverkehr bringen, daß das Fest unter einem guten Stern stehen und vor allem, daß ihm günstige Witterung beschieden sein möge!

... und was geschieht in der Deutschen Turnerschaft

Die Deutsche Turnerschaft hat mit ihrem Bekenntnis zum heutigen Deutschland und mit der Annahme des Arier-Paragraphen und der Neugestaltung ihres Betriebes im wehrturnerischen Sinn den Schritt des marschierenden Deutschland aufgenommen. Die Mobilisierung der 1,6 Millionen Turnerarmee hat begonnen. Wer ihre ungebrochene Lebenskraft kennt, weiß, was das bedeutet. Es wird keinen turnenden Knaben mehr geben, der nicht marschieren, zelten, ringen, raufen, kämpfen, schleichen könnte. 200 000 Jungturner werden den Dienst in dem Pflichtturnerjahr der Deutschen Turnerschaft antreten und dort zu wehrhaften deutschen Jungen erzogen werden. Hunderttausende der älteren Turner werden in kurzer Zeit an den Geländespielen, an dem Lagerleben, an den Ordnungsbübungen, an den Gepädmärschen der Jungturner teilnehmen.

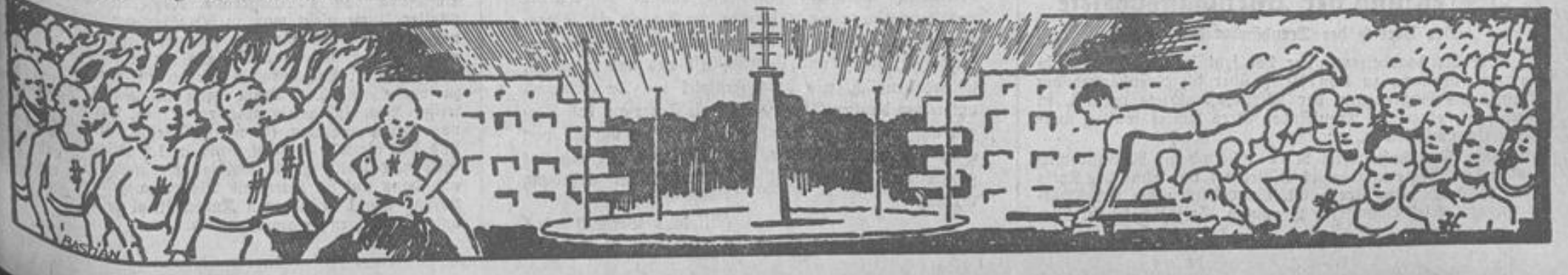
Mädchen und Frauen beginnen sich bereits in Dienstschaften wesenstgemäß diesem großen Aufbruch einzugliedern. Ein Brennpunkt dieser Wandlung ist die Deutsche Turnschule, die Ausbildungsstätte der Deutschen Turnerschaft.

500 Ganturnführer, Männer der Kriegsgeneration, werden in den Sommermonaten in die neue Arbeit eingeführt. Sie übernehmen auftragsgemäß die Neugestaltung der Turnerei den zahlreichen Vereinen ihrer Gaue. Nach ihnen werden 500 Ganturnführer in den Betriebsformen des neuen Turnerlebens ausgebildet. Am Ende des Jahres stehen in Deutschland 1000 Turnführer an 1000 verschiedenen Bezirken als Ruder und Kämpfer des Neuen Deutschland und der Neuen Deutschen Turnerschaft.

Die Deutsche Turnerschaft marschiert!

Deutsche Turnerschaft und Neuordnung der deutschen Leibesübung.

Aus einem Aufrufe des Mittelkreisleiters Hermann Lopp: Die Deutsche Turnerschaft begrüßt mit aufrichtiger Freude die Anordnungen des Herrn Reichs-Sportkommissars zur Neugestaltung der Leibesübung in Deutschland. Die Deutsche Turnerschaft hat in der Vergangenheit stets nationale Erziehungsarbeit geleistet, hat sich gegen die technische Verflachung der Leibesübungen gewehrt und ist stets stark dafür



eingetreten, daß die Leibesübungen den einfachen, beschriebenen, der Gemeinschaft dienenden Volksmenschen erziehen soll. Die Deutsche Turnerschaft wünscht in bester Harmonie mit den Sport-Verbänden zu arbeiten und wünscht den Sport-Verbänden auf dem Wege, den Sport in den Dienst des Volkes und nicht des einzelnen zu stellen, das Führerprinzip zu verwirklichen, durch den Wehrsport alle Sportler zu erfassen, die volle Ausrüstung durchzuführen, einen vollen und schnellen Erfolg. Wenn der Sport wieder der Idee wegen betrieben wird und geschäftliche Interessen daraus verschwunden sein werden, so wie es der Herr Reichs-Kommissar wünscht, dann wird es nichts Trennendes zwischen Turnen und Sport mehr geben und die gesamte deutsche Leibesübung wird ein starkes Glied der nationalsozialistischen Aufbauarbeit sein.

Dollar, Pfund und Franc

Ein vorläufiges Stabilisierungsabkommen. — Währungs-waffenstillstand.

London, 16. Juni.

„Daily Mail“ meldet im Zusammenhang mit den Gerüchten, daß eine englisch-französisch-amerikanische Vereinbarung über Stabilisierung der Währungen zu erwarten sei, daß von den Vertretern der Zentralbanken der drei Länder endgültig beschlossen worden sei, ein Gentlemen-Agreement abzuschließen; nur der Dollarkurs brauche noch festgelegt zu werden. Man glaube, daß der Satz ungefähr 4,05 Dollar pro Pfund Sterling betragen werde.

Diesem Vorschlag hätten die Franzosen zugestimmt. „Daily Telegraph“ hält den Satz von 4,05 für wahrscheinlich, fügt aber hinzu, der tatsächliche Kurs werde vorläufig geheim gehalten werden, um Spekulationen zu verhindern.

Ende dieser Woche sei eine gemeinsame englisch-französisch-amerikanische Erklärung über den „Währungs-waffenstillstand“ zu erwarten.

„Daily Herald“ ist der Ansicht, daß Frankreich, Deutschland, Italien und andere Länder des Kontinents aufgefordert würden, diesem Abkommen beizutreten, falls sie sich zuvor auf eine Politik der Hebung der Warenpreise geeinigt haben.

Nachdem Macdonalds Appell an Amerika, in sofortige Verhandlungen über die Schuldenfrage einzutreten, keinen Erfolg, sondern nur eine Bestätigung der amerikanischen Konferenzteilnehmer bewirkt hatte, ist man in London angelegentlich der wider Erwarten schlechten Stimmung auf der Konferenz mit um so größerem Eifer darangelegen, wenigstens die andere Voraussetzung für das Gelingen der Weltwirtschaftskonferenz, die Stabilisierung, zu verwirklichen. Den sehr positiv gehaltenen Ankündigungen stehen eine Reihe von Meldungen aus London und Washington gegenüber, aus denen hervorgeht, daß nicht von einer Stabilisierung, sondern höchstens von einer befristeten Vermeidung größerer Schwankungen gesprochen werden kann. Es handelt sich, wie die englischen Finanzblätter nachdrücklich betonen, um nichts weiter als eine rein technische Vereinbarung zwischen den Zentralbanken, der gegenüber die Regierungen freisand behielten.

Erhöhung der Warenpreise?

Insbesondere wird die amerikanische Regierung jederzeit die Möglichkeit haben, die Beziehung des Dollars zu den anderen Währungen zu ändern, und sie wird zweifellos von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, wenn das ziemlich unklar angedeutete Ziel: Erhöhung der Warenpreise, das Amerika der Konferenz gesteckt hat, nicht erreicht wird. Insofern steht die Weltwirtschaftskonferenz nach wie vor auf schwankendem Grund.

Die Vereinbarung der Notenbanken wird keine der vorhandenen Schwierigkeiten und Gegenstände beseitigen, aber doch einen Stimmungsfaktor von gewisser Bedeutung bilden. Was den sogenannten Währungs-ausgleichsfonds betrifft, so muß man abwarten, ob es sich hierbei um den ersten Ansatz zu einer Neuverteilung des Goldes handelt, die die französischen Vertreter bekanntlich als einen „Griff in die Gewölbe der Bank von Frankreich“ unter allen Umständen verhindern wollen.

Eine Stabilisierung des Dollarkurses auf 4,05 Dollar für ein Pfund Sterling würde nach den letzten Berliner Devisennotierungen einem Kurs von etwa 3,54 Reichsmark für einen Dollar entsprechen. Am 15. Juni notierte der Dollar in Berlin etwa 3,50 Reichsmark. Der Kurs der Goldparität, der Friedenskurs, war 4,20 Mark für einen Dollar.

Besserung des Außenhandels

89 Millionen Ausfuhrüberschuß im Mai.

Im Mai sind die Außenhandelsumfänge, die sich im April stark vermindert hatten, wieder gestiegen. Die Einfuhr hat von 321 Millionen Mark auf 333 Millionen Mark, d. h. um rund vier Prozent zugenommen. Da der Gesamtdurchschnittswert der Einfuhr noch etwas rückgängig war, ist die mengenmäßige Zunahme noch etwas größer, als die Entwicklung des Einfuhrwertes zum Ausdruck bringt. Die Erhöhung der Einfuhr ist zum Teil als Rückwirkung auf die übermäßig starke Schrumpfung im April zu erklären.

Die Ausfuhr hat von 382 Millionen Mark im April auf 422 Millionen Mark im Mai, d. h. um 40 Millionen Mark zugenommen, eine Steigerung, die über den saisonüblichen Umfang hinausgeht. Die Handelsbilanz schließt im Mai mit einem Ausfuhrüberschuß von rund 89 Millionen Mark gegen 61 Millionen Mark im Vormonat ab.

Abgrenzung der Wirtschaftsgebiete

Der Bereich der Treuhänder der Arbeit.

Der Reichsarbeitsminister hat jetzt in einer Durchführungsverordnung zu dem Gesetz über die Treuhänder der Arbeit die Abgrenzung der Wirtschaftsgebiete verfügt, in denen die einzelnen Treuhänder ihres Amtes walten werden. Es umfassen u. a.:

Das Wirtschaftsgebiet Rheinland die Rheinprovinz (ohne den Regierungsbezirk Düsseldorf und ohne den Kreis Aachen), den Kreis St. Goarshausen die Orte Oberlahnstein, Niederlahnstein, Braubach, Friedrichslegen, Nie-

vern und Fachbach, den Unterwesterwaldkreis und den odenburgischen Landesteil Birkenfeld.

Das Wirtschaftsgebiet Hessen den Freistaat Hessen, die Provinz Hessen-Rhassau (ohne die Kreise Dillenburg und Herrschaft Schmalkalden und ohne die im Kreis St. Goarshausen in das Wirtschaftsgebiet Rheinland einbezogenen Orte sowie ohne den Unterwesterwaldkreis).

Das Wirtschaftsgebiet Bayern den Freistaat Bayern einschließlich des Landesteiles Pfalz.

Das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland den Freistaat Baden, den Freistaat Württemberg und Hohenzollern.

Innerhalb eines Wirtschaftsgebietes regelt, wie die Durchführungsverordnung weiter bestimmt, der Treuhänder die Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen. Er bleibt für die Regelung auch dann zuständig, wenn sich ihr Geltungsbereich nur unvollständig über seinen Bezirk hinaus erstreckt. In den übrigen Fällen bestimmt der Reichsarbeitsminister den zuständigen Treuhänder.

Zinsenkung der Auslandsschulden

Abschluß der Stillhalterverhandlungen.

London, 16. Juni.

Die während der letzten Tage in London geführten Stillhalterverhandlungen haben zu einem erfolgreichen Abschluß geführt. In der Hauptsache ist es den deutschen Schuldner gelungen, in der Zinsfrage Zugeständnisse zu erlangen, und zwar soll der Durchschnittssatz einschließlich Provisionen und Kommissionen von etwa 4,75 auf 4,25 Prozent gesenkt werden. Ferner verzichten die Gläubiger auf die unter dem Stillhalteabkommen fälligen Kapitalrückzahlungen. Freitagabend wurde eine entsprechende amtliche Mitteilung herausgegeben.

Die Vorfälle in Genf

Ein deutsche Erklärung.

Berlin, 17. Juni.

Zu den Vorfällen der letzten Tage auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf wird amtlich mitgeteilt:

Die deutsche Regierung hat wiederholt betont, daß sie in der Arbeit das höchste Gut sieht. Sie mißbilligt jede Beleidigung der Arbeitnehmer irgendeines Landes.

„DAZ“ erscheint wieder

Berlin, 17. Juni. Das geheime Staatspolizeiamt hat das Verbot der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mit Wirkung vom 17. Juni aufgehoben.

Die „DAZ“ war vor etwa drei Wochen auf drei Monate verboten worden, und zwar wegen eines Leitartikels des Hauptgeschäftsführers Dr. Klein, in dem Kritik an den Maßnahmen der Reichsregierung gegenüber Österreich geübt worden war. Das Blatt, das zu den Gruppen der nationalen Front gerechnet wurde, galt während der Kanzlerschaft v. Papens als dessen Sprachrohr.



Stuttgart ruft!

Aus allen Gauen Deutschlands strömen die Turner und Turnerinnen, Jungen und Mädels herbei, ein paar Hunderttausend, weit auseinanderwohnend und doch sich freudig begrüßend als Kinder unsrer großen Deutschen Turnerschaft. Ich sehe an Hunderten von Masten das leuchtende Weiß und die roten Balken unsrer Sturmflaggen im Winde flattern und darunter ein Ringen und Kämpfen um Erfolg und Sieg, das vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abend über die weiten Plätze wogt; ich sehe, wie durch die 5 Tore der riesigen Tribüne am weiten Festplatz, auf der dreimal hunderttausend Menschen sitzen, die Massen der Turner und Turnerinnen einmarschieren, um hernach ein Schauturnen aufzuführen, in dem ein wichtiges Bild von Schönheit, Kraft und Gemeinschaft das andere abdisst; ich sehe endlich, wie beim Festspiel der Turnerjugend unter dem dunklen Abendhimmel die Feuer aus den Bergen aufflammen, ich höre den Gesang des Gloden von allen Türmen Stuttgarts, der weithin kündigt, daß das größte deutsche Volksfest in vaterländischer Erhebung verklingt!

(Nikolaus Bernetti)

Lokales

Sochheim a. M., den 17. Juni

* Hohes Alter. Am 17. Juni 1933 vollendete Bathasar Bopp sein 75. Lebensjahr in voller Gesundheit. Derselbe gehört schon 33 Jahre der Sanitätskommission an. Sein Eifer für die edle Sache der Jugend zur Nachahmung empfohlen.

Achtung! Winzer, Peronospora droht!

Noch vor der Blüte spritzen!

An die Winzerkassen ergeht vom Schädlingsbekämpfungsdienst der Biologischen und Pflanzenpathologischen Station in Geisenheim folgende Warnung: Der erhebliche Niederschlag am 13. Juni (in Geisenheim 11,5 Millimeter) wird innerhalb etwa 10 Tagen nachherausbrüche zur Folge haben. Besonders werden seit der letzten Bekämpfung nachgewachsenen Blätter Triebe befallen werden. An den alten Blättern werden die Gescheinen sind die Spritzflüssigkeit teilweise, die bemittel gänzlich abgewaschen worden, so daß bereits behandelten Reben Teile peronosporanfällig werden sind. Eine sofortige Wiederholung der Bekämpfung (noch vor der Blüte!), entweder durch Spritzen oder mit kombinierten Mitteln gegen Wurmb und Peronospora ist daher dringend erforderlich. Gegen Oidium ficht sich nochmals vor der Blüte zu schwefeln.

Bereitschaft ist alles!

Zum Deutschen Rotkreuztag am 11. Juni 1933

Bereitschaft ist alles! Dies Wort trifft den Kern des Lebens des Roten Kreuzes. Das gesamte Material, das die Tatkraft und Verpflichtung des Roten Kreuzes im Kriegsfall bereitstellen soll, das gesamte Sanitäts- und Schwesterpersonal, das dafür ausgebildet ist und ausgebildet wird, alles ist in steter Bereitschaft zur Hilfeleistung bei allen Arten von Unglücksfällen. Im Leben täglich mit sich bringend. Bei Katastrophen, bei Beben, Gruben- und Eisenbahnunglücken Epidemien, Unfälle auf der Landstraße und auf dem Wasser, bei an Sonntagen, ist von ihm bis ins letzte genau durchgeplant. Es stellt die Rettungswachen bei allen großen kleinen öffentlichen Veranstaltungen, wie Kundgebungen, Feiern unter freiem Himmel und in Sälen, Sportveranstaltungen, Flugtagen, Wettkämpfen usw.

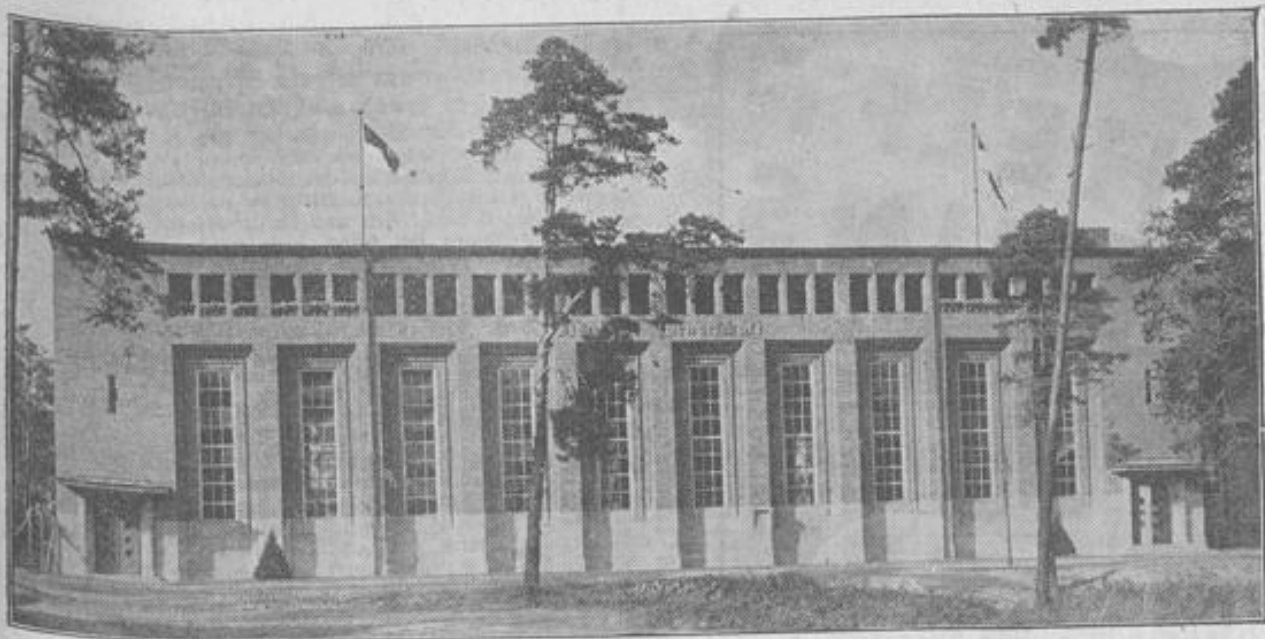
Bereitschaft ist alles! steht auch als Leitstern über dem gesamten Wohlfahrtsarbeit des Roten Kreuzes und seiner Mitgliedsvereine. Wo Fürsorgeeinrichtungen notwendig sind, wo eine Aufgabe, eine Pflicht liegt, zeigt eine Lücke vorhanden ist, wo Hilfe im einzelnen tut — immer ist das Rote Kreuz bereit, einzusetzen, aufzubauen, zu helfen, mitzuarbeiten. Was man auf das Land ohne die Gemeindefürsorgeeinrichtungen, Städte und Dörfer ohne die Krippen, Kindergärten, Beratungsstellen, die Küchen und Wärmestuben und die anderen ungezählten Fürsorgeeinrichtungen Frauenvereine vom Roten Kreuz? Die Notwendigkeit nationaler Dienstverpflichtung erkennend, ist das Rote selbstverständlich bereit, bei allgemeinen öffentlichen nahmen mitzuwirken. So beteiligt es sich mit eigenen richtungen an der Durchführung des Hilfswerks der deutschen Jugend, des Freiwilligen Wertjahres der Weiblichkeit und des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Bereitschaft ist alles! Nach diesem Grundsatz handeln die Tausende und aber Tausende von freiwilligen Helfern und ehrenamtlichen Mitarbeitern im Roten Kreuz. Wenn sie gebraucht werden, wenn man sie ruft, kommen sie zum Hilfen, zum Mitarbeiten da. Am Tage der nationalen Arbeit, am 1. Mai, bedurfte es keines besonderen Alarms, um sie inmitten der Massenaufzüge bis in die Nacht zum Rettungsdienst bereit zu halten. Wie eine Hausfrau und Mutter steht ihre besten Frei- und Leistungstunden darin, in den Fürsorgeeinrichtungen des Roten Kreuzes mitzuarbeiten und sie dadurch erhalten, fördern zu helfen. Kein Rotkreuzverein, und sei es der kleinste, der nicht stets genügend Menschen, die in der freien Abend- und anstrengender Berufsarbeit zur Erholung von Auszubildenden und Fortbildungslehrgängern Vorträgen und Übungen opfern.

Den Tausenden von Sanitätsmännern und Rotkreuzschwestern und außer ihnen den vielen tausenden Helferinnen und alten Mitarbeiterinnen des Roten Kreuzes ist ihr Dienst am Roten Kreuz Lebensaufgabe geworden. Es wird wohl kaum jemand in Deutschland geben, der mit diesem Dienst nicht in Verbindung gekommen wäre. Mögen sich alle Deutschen am Rotkreuztag um ihre große Wohltäterin danken und ihr durch eine Spende helfen, daß sie weiter leben kann! Denn einmal im Jahre nimmt das Rote Kreuz Dank und Anerkennung für sich in Anspruch — das selbstlos in neuen Segen für die umzuwandeln, die in Rot und Hilfslosigkeit bedürfen.

— r. Bewertungsprüfung für Polizeihunde. Die Jucht- und Bewertungsprüfung von deutschen Schäferhunden als Polizeihunde am 23. April ds. Jrs. zu Ratingen der Hündin „Berga von der Hartmühle“ die „Berga“, „sehr gut“ zugesprochen, worüber eine Urkunde ausging. Der Hund ist im Besitze des Herrn Franz Kuehls dahier, der denselben selbst dressierte und der Bewertungsprüfung persönlich vorführte.

— Schädlingsbekämpfung im Weinbau. Nach dem Kampf gegen Peronospora und Heuwanne wieder gewonnen ist, sei besonders auf eine sorgfältige und liche Durchführung der Spritzarbeit hingewiesen. Setze man größten Wert auf die richtige Herstellungs- und Spritzbräuen. 1 Prozent Kupferkalkbrühe gewinnt man nach dem man 350 bis 400 Gramm frisch gebrauchten oder 1 Kilogramm Speckalk aus der Kalkgrube in 50 oder 1 Kilogramm Wasser gelöst hat, niemals umgekehrt, wie so häufig, zu beobachten. Die Brühe muß allseitig reagieren, weißes Phenolphthaleinpapier rot färben. Bei Mitverwendung von Grünpräparaten (Urania, Silesta, Urbangrün) sind 150 bis 200 Gramm Grün in 1,5 Kilogramm Wasser (gelöst) zu gleichmäßig gefärbtem Brei aufzulösen und dann auf 50 Liter mit Wasser aufzufüllen, worin Lösung von 1 Kilogramm Kupfervitriol in 50 Liter unter Umrühren beizugeben wird.



Die Deutsche Turnerschule in Berlin.

Sie wurde von der Deutschen Turnerschaft mit einem Kostenaufwand von über einer Million Mark errichtet und dient seit Oktober 1928 der Erziehung und Ausbildung von Turnwarten und Sportlehrern auf allen Gebieten der Leibesübungen, die von der Deutschen Turnerschaft betrieben werden. Die Gesamtzahl der meist zu 14- und stägigen Lehrgängen einberufenen Teilnehmer beläuft sich jährlich auf etwa 1600.

Kämpfer in unserem Haus.

Turnerschaftler und SA-Führer standen sich mit Hochachtung Auge in Auge gegenüber. Turnerschaftler und SA-Führer gaben sich die Hand zur Tatgemeinschaft!

Verwertung der Volkszählung für die Heimatkunde.

Darmstadt. Vom Kultusministerium wurde angeordnet, daß die heimatisch interessierten Lehrkräfte den von der Volkszählung gelieferten Stoff, soweit er für Heimatkunde und Ortsgeschichte wertvoll ist (Zahl der Bewohner, Häuser, Wohnungen, Berufe, landwirtschaftliche Besitzverteilung usw.) im Auszug für die Schule oder Gemeinde festhalten.

**** Frankfurt a. M. (Dr. Luer Treuhänder der Arbeit für Hessen.)** Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., Dr. Luer, ist zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen ernannt worden.

**** Bad Schwalbach.** (Finanzämter Diez und Bad Schwalbach bleiben bestehen.) Nach einem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 26. Mai 1933 über die Neuordnung der örtlichen Zuständigkeit von Finanzämtern im Bezirk des Landesfinanzamtes Kassel bleiben die Finanzämter Bad Schwalbach und Diez nunmehr endgültig bestehen.

**** Camberg.** (Pferd vom Blich erschlagen.) Der Landwirt und Mühlenbesitzer Mehler von hier wurde auf dem Felde von einem Gewitter überrascht. Ein Blitz traf sein Pferd und tötete es auf der Stelle. Der Landwirt selbst wurde zur Seite geschleudert, erlitt aber keine körperlichen Schäden. Dagegen wurden in der Nähe arbeitende Frauen von der Gewalt des Blitzes umgeworfen und erlitten Verletzungen. Eine Frau lag längere Zeit bewußtlos und mit Verbrennungen darnieder.

Darmstadt. (Ein ungetreuer Kassierer.) Festgenommen wurde ein 65-jähriger Kassierer des Verbandes der öffentlichen Betriebe, der sich schon längere Zeit Veruntreuungen zuschulden kommen ließ. Er entnahm alten Mitgliedsbüchern entwertete Beitragsmarken und kleebe sie als neue Beitragsquittungen ein. Die Höhe der Veruntreuungen ist noch nicht festgestellt.

Darmstadt. (Keine Maus- und Klauenseuche in Hessen.) Nach der amtlichen Nachweisung waren am 1. Juni sämtliche Kreise Hessens seuchenfrei.

Oppenheim. (Ernstliche Gefahr bei der Oppenheimer Katharinenkirche.) In Anwesenheit von Vertretern des Landeskirchenamts und des Hochbauamts fand eine erneute Besichtigung der an der Katharinenkirche bemerkbar gewordenen Schäden durch den Denkmalspfleger von Hessen, Professor Meißner-Darmstadt, statt. Sein Gutachten bestätigte in seinem Ergebnis erneut die in letzter Zeit mehrfach hervorgetretene Auffassung von der dringenden Notwendigkeit einer durchgreifenden Instandsetzung des Baues. Für die Allgemeinheit von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß das Mauerwerk des Bierungsturmes durch Verwitterung soweit beschädigt ist, daß Einsturzgefahr besteht, daß z. B. ein heftiger Sturm die nur noch lose gestützten zentnerschweren Steine herabschleudern kann. Polizeiliche Absperrung um die Außenseite des Hauptturmes ist deshalb dringend geboten.

Oppenheim. (Arbeitsfreiwillige und Wehrsportler beim Katastrophendienst.) Bei dem schweren Unwetter am Wochenanfang wurden durch die Wassermassen wieder große Erd- und Geröllmengen in Anwesen und auf die Straßen geschwemmt. Das FLD-Lager des Stahlhelms und der Wehrsportzug von Oppenheim wurden alarmiert und halfen bei der Beseitigung der Verwüstungen. Die wackeren jungen Männer wurden auch noch nach Ludwigshöhe beordert, weil infolge Verschüttung der Provinzialstraße Mainz-Worms der ganze Luvotverkehr stockte. Im dicksten Wolkenbruch befreiten sie festgeschlammte Autos und machten die mit Geröll bedeckte Straße wieder einigermaßen befahrbar.

Bad Nauheim. (Arbeiterkündigungen beim Staatsbad Bad Nauheim.) Auf Grund des Befehles zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums und seiner auch für Arbeiter geltenden Bestimmungen hat das hessische Staatsbad 35 Arbeitern zu Ende dieses Monats gekündigt. Es handelt sich lediglich um Personen, die der RPD angehört haben. Die Neueinstellungen werden nach Prüfung der hiesigen Ortsgruppe der RPD. erfolgen, wobei in erster Linie diejenigen Personen berücksichtigt werden sollen, die sich für die nationale Bewegung eingesetzt und dadurch Nachteile erlitten haben.

Die Separatistenkämpfe am Rhein

Vor 10 Jahren. — Erinnerungsfeiern.

Im kommenden Herbst jähren sich zum 10. Male die Tage, an denen mutige und entschlossene Männer aller Stände in den verschiedensten Städten und Orten der Rheinprovinz die Separatisten aus ihren unter dem Schutz der fremden Befehlsmächte bezogenen Machtstellungen vertrieben haben. Überall, wo seinerzeit solche Kämpfe stattgefunden haben, rüstet man sich, das Andenken der Opfer und der Teilnehmer dieser Kämpfe in würdigen Erinnerungsfeiern und durch Errichtung schlichter Erinnerungsmaie besonders zu ehren. Um den an verschiedenen Orten geplanten Veranstaltungen einen bestimmten gemeinsamen Plan und ein einheitliches Gepräge zu geben und andererseits eine besondere, für die ganze Rheinprovinz bestimmte allgemeine und besonders würdige Erinnerungsfeier würdig vorzubereiten, traten im Oberpräsidium in Koblenz, unter dem Vorsitz des kommissarischen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Münch, Vertreter der rheinischen Staats- und Kommunalbehörden sowie der führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Volksbewegung und des Stahlhelms zu einer vorbereitenden Besprechung zusammen. Es wurde beschlossen, die Sorge für eine einheitliche und würdige Durchführung aller zur Erinnerung an die Separatistenkämpfe in der Rheinprovinz zu veranstaltenden Gedenkfeiern und die Vorbereitung einer allgemeinen Erinnerungskundgebung der Rheinprovinz einem besonderen, für die ganze Provinz zu bildenden Ausschuss zu übertragen. Das Protektorat über diesen Ausschuss soll dem Herrn Reichsminister Dr. Goebbels angetragen werden, der sich zur Annahme bereits vorläufig einverstanden erklärt hat. Neben diesem zentralen Ausschuss der Rheinprovinz werden sich in ähnlicher Weise an allen Orten, in denen Separatistenkämpfe stattgefunden haben, besondere örtliche Ausschüsse bilden. Die gemeinsame Erinnerungsfeier der Rheinprovinz wird mit der Grundsteinlegung des Erinnerungs-Denkmals auf dem Hammerberg bei Aegidienberg im Siebengebirge verbunden werden. Als Termin ist der 1. Oktober ds. Js. in Aussicht genommen. Die örtlichen Veranstaltungen in den einzelnen Städten und Kreisen, die grundsätzlich auch in ihrem Ausmaß nur örtlichen Charakter tragen sollen, werden möglichst in den unmittelbar darauf folgenden Wochen abgehalten werden.

Neben diesen Feiern soll im Herbst eine Wanderausstellung „Der Freiheitskampf des Rheinlands gegen die fremde Besatzung“ die Erinnerung an die erfolgreiche Verteidigung des deutschen Rheines wachrufen und pflegen. Weiterhin werden aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der gegen die Separatisten geführten Kämpfe in der ganzen Provinz die Namen aller deutschen Opfer der Besatzungszeit nochmals vollständig gesammelt werden, um nach Möglichkeit in dem Ehrenmal auf dem Aegidienberge für alle Zeiten eingemeißelt zu werden.

Mainz. (Seiße Bohnensuppe als „Kampfmittel“.) Die 77 Jahre alte Witwe Katharina Hertgen von hier hatte einem Mitbewohner, als er beim Nachhausekommen infolge Trunkenheit sich in der Tür irrte, zweimal heiße Bohnensuppe ins Gesicht geschüttet. Die Folgen waren für den Betroffenen sehr schwer, denn außer erheblichen Verbrühungen im Gesicht verlor er auch die Sehkraft des rechten Auges. Die zweite Große Strafkammer verurteilte nun die Frau wegen schwerer Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

2. Sonntag nach Pfingsten, den 18. Juni 1933.
Eingang der hl. Messe: Der Herr ward mein Beschützer, er führte mich ins Weite und rettete mich, weil er mich liebte.
Evangelium: Einladung zu dem großen Gastmahl und Entschuldigungen der Eingeladenen.
6 Uhr hl. Messe für die Gefallenen und gestorbenen Turner.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt mit Segen. 2 Uhr sakramentalische Bruderschafts-andacht und Umgang.
Werktags: 6.15 Uhr erste hl. Messe, 7 Uhr Schulmesse. Beichtgelegenheit: Donnerstag 4-7 und nach 8 Uhr.

Freitag: Fest des heiligsten Herzens Jesu. Am Schluß der Schulmesse Sühnegebet zum heiligsten Herzen Jesu. Vollkommener Ablass nach Sakramentene Empfang. — In der Oktav ist abends 8 Uhr sakramentalische Andacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. Juni 1933. (1. nach Trin.)
vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.
Dienstag, abends 8 Uhr Frauenabend im Gemeindehause.
Mittwoch abends 8 Uhr Jungmädchenabend im Gemeindehause.
Freitag abends 8 Uhr Kirchenchorübungsstunde.
Samstag abends 8 Uhr: Posaunenchorübungsstunde.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Einladung

Am Dienstag, den 20. Juni 1933, findet abends 7.00 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt, wozu ich die Herren Stadtverordnete und Magistratsmitglieder hiermit ergebenst einlade.

Für die Öffentlichkeit werden von den Fraktionsvorstehenden Einladungen ausgegeben. Nur, wer im Besitze einer solchen ist, wird zugelassen.

Tagesordnung:

1. Einführung und Verpflichtung des Beigeordneten Hirschmann, sowie der Magistratschöffen Fische, Schwab und Belten,
2. Einführung und Verpflichtung der Ersahmänner: Engerer Joh. Gg. u. Münch Joh. vom Wahlvorschlag 2 Staab Anton vom Wahlvorschlag 4 Krepp August vom Wahlvorschlag 18 Mehler Franz vom Wahlvorschlag 19 Hochheim am Main, den 16. Juni 1933.

Der Stadtverordnetenvorsteher: gez. Bachem.

Gemäß § 8 der Gemeindevahlordnung wird hiermit bekannt gemacht, daß anstelle der zurückgetretenen Stadt-

Die deutsche Weifestunde

Im Rahmen des 15. Deutschen Turnfestes findet am Donnerstag, 27. Juni, in der Stadthalle zu Stuttgart eine deutsche Weifestunde statt. Eine Veranstaltung dieser Art ist bei einem Deutschen Turnfest noch nicht gegeben. Der Beschluß, die Weifestunde beim 15. Deutschen Turnfest abzuhalten, hat indessen schon seit langer Zeit festgelegt, weil ausgemacht war, daß dieses Deutsche Turnfest stark im Dienst volksdeutscher Bestrebungen stehen sollte.

In der Deutschen Weifestunde werden die aus dem deutschen Turnfestbesucher, die aus 20 Staaten zum Turnfest kommen, in Gegenwart der Vertreter der Reichsregierung von der Leitung der D.L. begrüßt werden. Aber auch die Auslandsdeutschen selbst werden, soweit sie im Rahmen einer solchen Weifestunde möglich ist, aus der deutschen Turnerschaft kämpferischen Vergangenheit bezeugen und ihre geschichtliche Verbundenheit mit den Turnern des Reiches zum Ausdruck bringen. — Fahnenemmen sowie musikalische Darbietungen bilden eine künstlerische und weisevolle Umrahmung dieser Feierstunde, die durch den Rundfunk übertragen werden wird.

Besondere Beachtung finden dabei die geretteten Kämpfer der von den Feinden des Deutschtums gewalttätig zerstörten Vereine. Es ist das Turnfest der nationalen Bewegung. Da ist es beachtenswert, daß man die Blide auf die deutschen Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen richtet, die vielfach noch heute unter den schwersten kulturellen Unterdrückungen durch fremde Gewalt herrschen zu leiden haben. Während in Stuttgart sich die Turner in Freude und Freiheit zusammenfinden, darben viele Turn- und Freiheitskämpfer in Gefängnissen und Konzentrationslagern. Durch diese Tatsache bekommt die Weifestunde des Turnfestes ihren besonderen ernsten Einschlag. In dieser Stunde wird man derer gedenken, die als Opfer der Deutschtumsverfolgungen von uns getrennt sein müssen. Die Verbundenheit mit ihnen aber, die durchdringen wird, soll ihnen neuen Mut geben im Kampf für ihr deutsches Turnertum.

Somit wird das 15. Deutsche Turnfest ein Fest nicht nur der inneren Einheit, sondern auch das Fest der Verbundenheit mit dem deutschen Volksgenossen in der ganzen Welt in noch nie dagewesenem Ausmaße sein.

Aus der Umgegend

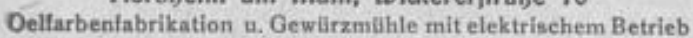
Nauheim bei Groß-Berau. (Vor dem Reinigen Schusswaffen entladen.) Ein 20-jähriger Landwirt reinigte eine Pistole, in der noch ein Schuß steckt. Die Waffe entlud sich und verletzte ihn so schwer an der Hand, daß er ins Mainzer Krankenhaus verbracht werden mußte.

Campertheim. (Ein echter Vogelfreund.) Ein wirklicher Vogelliebhaber, der aus Sympathie für die Vögel weltweit auf seinen Rasen verzichtete, ist der Fischer Jög. Weber. Unter den dachförmig aufgestellten Bodendruckern seines Rasens hatte ein Bachstelzenpaar sein Nest gebaut und brütete sechs Eier aus. Zehn Wochen lang ließ Weber den Rasen, den er zum Angeln dringend benötigte, unberührt, um das Familienidyll nicht zu stören. Seine Geduld wurde vor einigen Tagen belohnt, als die Jungen ausklickten, so daß er demnächst das Boot wieder benutzen kann.

Der Bürgermeister: Schlosser

Der Bürgermeister Schloffer.

Hochheim a. M., den 16. Juni 1933.



Vertreter an allen Plätzen gesucht!

Wo nichts half
Frucht's
Schwannenw
1.40 + 2.15

Rückblick

Das Hauptereignis dieser Woche war zweifellos die Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz in London. Gleich am zweiten Tage hat der Vertreter Deutschlands, Reichsminister Freiherr von Neurath, gesprochen, und hat sich in England noch eines großen Ansehens erfreut. Wie es eindrucksvoll auf die Verbundenheit einmal der gesamten Weltwirtschaft, zum anderen der politischen Probleme hinweist, die ersten Tage der größten Konferenz der Welt stehen im Schatten eines starken englisch-amerikanischen Gegensatzes in der Schuldenfrage. Am 1. Juni war ja eine Rate fällig. Auch in der Frage einer Währungsstabilisierung kommen die Botschaften nicht überein. Die englische Regierung beharrt auf ihrem Standpunkt, daß die endgültige Stabilisierung des Pfundes so lange nicht spruchreif sein könne, als zahlreiche andere Erklärungen, einschließlich der der Verständigung, nicht gegeben seien. Grundfänglich war man in Kreisen der Bank von England und des Schatzamtes durchaus bereit, die Stabilisierung des Pfundes und des Dollars miteinander zu verbinden.

Für den englischen Premierminister war die Eröffnung der Londoner Konferenz, die sein Werk als Höhepunkt seiner politischen Tätigkeit, die er um so mehr auf das internationale Gebiet verlegt hat, je mehr die innere Politik Englands von anderen Männern und Kräften bestimmt wird. Dank seiner starken rhetorischen Begabung vermochte Macdonald mit seiner Eröffnungsrede dieser Versammlung von nüchternen Rechnern und Tatsachensammlern einen idealistischen Schwung zu geben, der hoffentlich noch nachwirken wird, wenn in den Ausschüßungen über konkrete Maßnahmen verhandelt und beschlossen werden soll. An positiven Anregungen konnte Macdonald bei der Konferenz nicht viel auf den Weg geben. Er mußte erkennen mit einem Hinweis auf die noch ungelöste Kriegsschuldenfrage, die gleich zu Beginn der Konferenz zeigte, daß ihr Gelingen von Faktoren abhängt, auf die sie keinen Einfluß hat. Macdonalds zweipolige Stellung als Freiheitskämpfer in einer protektionistischen Regierung zeigte sich in seinen wirtschaftspolitischen Ausführungen, die in der Verurteilung der Autarkiebestrebungen gipfelten, ohne einen Ausweg in anderer Richtung aufzuzeigen. Der Feststellung, daß eine kleinliche Politik diese Krise nicht lösen wird, schloß man für die ganze Dauer der Konferenz größte Besorgnis.

Die deutsch-österreichischen Beziehungen haben eine weitere Verschärfung erfahren: die deutsche Regierung hat als Gegenmaßnahme gegen die Verhaftung des österreichischen Botschafters in Wien, des Reichsstaatsabgeordneten Habicht, den Leiter der Presseabteilung der österreichischen Botschaft in Berlin ausgewiesen. Daß Bundeskanzler Dollfuß, der sich in London aufhält, insgeheim um eine Vermittlung sich bemüht, verlautet gerüchteleise, läßt sich jedoch nicht genau sagen. Die nationalsozialistischen Parteiführer in Österreich haben beim Bundespräsidenten und beim Vizekanzler darauf verwiesen, daß die Führung der NSDAP gerade in diesen kritischen Tagen Zurückhaltung bis zum Äußersten geübt, immer wieder den begreiflichen revolutionären Eifer der Bewegung im Bewußtsein ihrer vollen Verantwortung gezügelt und jede aggressive Haltung vermieden habe. Sie habe allerdings dem Ernst der Stunde Rechnung tragend gewarnt und zu verstehen gegeben, daß man nicht Unmögliches verlangen dürfe. Der Kampf der Partei gelte dem Judentum, dem Marxismus, dem Legitimus, der unheimlichen Einflüsse, gelte aber nicht deutschen Menschen, wenn sie heute noch nicht zu Adolf Hitler stünden. Die Partei habe immer betont, daß sie keineswegs die ausschließliche Macht in Österreich erstrebe, immer nur verlangt, daß eine Regierung auf Grund der wirklichen Machtverhältnisse gebildet werden müsse. Sie habe nie an den Grundfragen dieses Staates gerüttelt, sondern im Gegenteil immer wieder betont, daß sie die Verantwortung gemäß ihrer Stärke mit zu tragen gewillt sei. Bemerkenswert ist, daß nun von sozialdemokratischer Seite Stimmen laut werden, die davor war-

nen, die ohnehin gespannte Situation auf die Spitze zu treiben.

Der Beschluß des Effektiv-Ausschusses der Abrüstungskonferenz, in dem auf französischen Antrag hin das Verbot der Arbeitsdienstpflicht gefordert worden ist, braucht in Deutschland nicht besonders tragisch genommen zu werden, wenn gleich nicht verhehlt werden soll, daß dieser Beschluß zu den absurdesten Beschlüssen gehört, die in Genf gefaßt worden sind. Keinem Volke kann die Möglichkeit genommen werden, die Arbeitsdienstpflicht und die Arbeitsorganisation, die es für sich für notwendig hält, zu gestalten. In unterrichteten deutschen Kreisen wird betont, daß die Einführung der Arbeitsdienstpflicht eine Notwendigkeit für den neuen Staat ist. Die Arbeitsdienstpflicht ist fernerhin notwendig, um der deutschen Wirtschaft neue Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen, und schließlich wird die Arbeitsdienstpflicht benötigt, um durch bessere Ausnutzung deutschen Bodens eine deutsche Ernährungsbasis zu schaffen. Es ist anzunehmen, daß die Generalkommission den jetzt gefaßten unsinnigen Beschluß noch revidieren wird.

Stabilisierung des Dollars?

Paris, 15. Juni. Havas verbreitet ein in London umlaufendes Gerücht, daß die Vereinigten Staaten England eine Stabilisierung des Dollars auf etwa drei Monate zu einem Verhältnis von 1:4 zum Pfund Sterling vorgeschlagen haben sollen.

100 000-Mark-Gewinn gezogen

Berlin, 15. Juni. Der Hauptgewinn der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Höhe von 100 000 Mark wurde am Donnerstag gezogen und entfiel auf das Los Nr. 391 992.

Schwere Bluttat in Kaiserslautern

Kaiserslautern, 16. Juni. In der Bierstraße kamen die Arbeiter Hochadel und Holz, beide aus Kaiserslautern, wegen geschmuggelten Zigarettenpapiers miteinander in Streit, wobei sie mit dem Messer aufeinander einfielen. Während bei der Auseinandersetzung Hochadel einen Stich in den Oberkörper davontrug, stieß er selbst seinem Gegner das Messer ins Herz. Holz fiel sofort tot zu Boden. Hochadel wurde verhaftet und zunächst ins Krankenhaus gebracht, wo seine Verletzung verbunden wurde.

Zwei Personen vom Blitz erschlagen

Karlsruhe, 16. Juni. Am Donnerstag nachmittag wurden die 32 Jahre alte Frau des Fabrikanten Rudolf Leichterlin und der Prediger der hiesigen evangelischen Christengemeinde, Wilhelm Eulenberg, vom Blitz erschlagen. Die beiden tödlich Verunglückten hatten im Garten des Fabrikanten Leichterlin Kaffee getrunken und wollten sich gerade in das Haus zurückbegeben, als sie vom Blitz getötet wurden.

Explosion im Heidelberger Postneubau

Heidelberg, 15. Juni. Im Heidelberger Postneubau ereignete sich ein schwerer Unglücksfall durch Explosion an einem Schweißapparat. Der Schlosser Bierling aus Eppelheim wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Großfeuer durch Blitzschlag

Mainz, 15. Juni. Während eines Gewitters schlug der Blitz in die mit Stroh und Heu gefüllte Scheune des Landwirts Johann Reim in Hechtsheim und zündete. Die Scheune stand sofort in hellen Flammen und die sofort erschienene Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der anliegenden Wohn- und Stallgebäude beschränken. Die Scheune mit Inhalt brannte vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Helbig-Tränkner.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Sie dachte schon daran und freute sich, daß sie dann ihren vier Kindern, die alle schon draußen in der Stadt dem Ziele ihrer Veranlagung nachstrebten, näher sei und nicht nur immer während langer Ferientage in die Seelen der vier Einzelkinder hallen dürfte, sondern wieder ihren Söhnen Rat und ihren Töchtern Hilfe sein konnte. — wenn — ach — wenn Arnold Wiegand den Weg geben würde, der sich ihm öffnete, und wenn das Glück mit ihm — oder Gottes Wille — und er der Auserwählte sein dürfte. —
Nur vor dem Pfarrhaus trat ihr ein leichter Schritt entgegen. Eine helle Stimme sang durch den sternlosen Herbstabend.
Frau Valentine läufte unbemerkt.
Wie klar und rein doch die Stimme klang! Es war Renate, ihre älteste Tochter, die in einer entfernten Stadt ihre jungen Schritte nach des Vaters Wünsche in den Dienst des Schwefelberufes gestellt und für ein paar Tage Urlaub erhalten hatte.
Valentine dampfte ihren Schritt.
Renate sang Mörkes schönes, inniges Lied.
„Früh, wenn die Hähne kräh'n,
Ob die Sternlein schwinden,
Nur ich am Herde stehn,
Nur Feuer zünden“ ...
Das junge Mädchen ging am Zaun entlang, ganz langsam, in ihr verjüngen, sie hatte ihre Mutter nicht bemerkt.
Plötzlich da kommt es mir,
Treuloser Knabe,
Daß ich die Nacht von dir
Geträumet habe.“ —
Die letzte Strophe sang sie gedämpft, und ein Seufzer rang sich, als sie geendet, aus ihrer Brust.
Frau Valentine war er nicht entgangen. Sie trat jetzt mit ihren Schritten auf und rief durch die Nacht: „Renate“

„Mütterchen, wir suchen dich“, sagte das junge Mädchen, schnell gefaßt.
„Wolltest du mich suchen gehen?“
„Ja, Mütterchen, du weißt doch, Vater mag es nicht leiden, wenn eins von uns fehlt, er war schon ungehalten.“
„Ich konnte wirklich nicht eher.“ — So gingen jetzt beide Arm in Arm dem Hause zu. Die alte Elche vor dem Tore schüttelte ihre noch fest grünen Blätter und das Laub des wilden Weines, der um das Gitter kletterte, legte über die Wege.
Nicht lange, so fiel die schwere Holztür ins Schloss und trennte die Eingetretenen von der stürmischen Herbstnacht da draußen. Und denen war es, als umgebe sie ein schützender Bergfried, als die wärmenden Mauern sich um sie dehnten und oben in dem behaglichen Wohnzimmer ihnen helles Licht entgegenstülte und es nach Tee und frischen Äpfeln duftete, Pfarrer Wiegand aber, am Ofen stehend, vergnüglich sich die Hände wärmte und den beiden ein frohes „Grüß Gott“ entgegenrief.
„Wo stehst du bloß, Mutter?“ fragte er ein wenig vorwurfsvoll.
„Ich war bei Mutter Gurgas und traf Langhammer, er hat mich aufgehalten.“
„Der hat immer Zeit!“ lachte der Pfarrer. „Aber nun komm, Mutter, ich habe Varenhunger, mein Jungfrauenverein will nicht warten.“
Valentine setzte sich zu Seiten ihres Vaters, schnitt das Brot und teilte die Suppe aus, Renate schenkte den Tee in die Gläser. Es war Valentine einen Augenblick, als ihre Blide über die alternde, nicht eben gepflegte Gestalt des Mannes glitten, als hätte sie mögen fordern, daß er ein wenig zart werdend, wie in früheren Zeiten, ihr hätte entgegenkommen sollen, nicht so selbstverständlich hausvaterhaft, aber dann umgab sie der Frieden und die seltsame Behaglichkeit doch wohlwollend, und das Wort Martin Langhammers gewann Gestalt: „Das Gnadenhaus.“
2.
Valentine Wiegand schritt heute mit stiller, friedvoller Genugtuung an der Seite ihrer holden, leuchtend zum Weib erblühenden Tochter zum Gotteshaus. Ihr Fuß glitt durch das rotelnde Laub der Linden, und über ihrem Haupte goß eine milde, aber mit der wärmenden Verklärtheit des Herbstes durchflammierte Sonne ihren Strahlenschein über das sonnigste Dorf. Die Gloden läuteten ein wohlthuendes Moll, nicht anspruchsvoll, sorglos, läuteten ein mit Liebe und gutem Willen von der Gemeinde gelistetes waren. Ein einziger Glodenakkord schwang sich durch die Luft, von den umliegenden Dörfern hallte es einladend herüber, und Frau Valentine hemmte den Schritt, um es deutlicher zu vernehmen.
Es ist mir oft, wenn ich die Gloden alle klingen höre und die schöne Welt mich grüßt, als wolle Gott aus der Natur und seinen Sonntagsglühn entbieten und als könne er denen nicht ähnen, die nicht der Kirche begehren. Ich könnte hier draußen meinen Sonntag feiern und glaube auch, daß ich ein Recht auf Gottes Rindschiff habe“, sagte sie leiserlich.
„Ja, Mutter“, erwiderte Renate. „Natur und — Kunst, fast möchte ich diese beiden für größere Heiligtümer halten, als die überlieferten Heiligtümer.“
Valentine betrachtete ihre Tochter ernsthafter. Es stand ein Schatten auf der weißen Stirn, den die Mutter vorher noch nicht bemerkt hatte, und die einst kindhaft reinen, großen Augen drückten einen still verhaltenen Kampf aus, sie waren nicht mehr so ausdruckslos als sonst.
„Vater denkt anders!“ sagte sie fest, und es schien, als wolle sie damit die eben begonnene Aussprache beendigen.
Fast war sie unzufrieden mit sich, das Thema angeschlagen zu haben. Sie traten schweigend in das schlichte, von echt protestantischem Geiste durchhauchte Gotteshaus und wendeten sich ihren angestammten Plätzen zu. Hier und da grüßten die Leute, Frauen drückten der Pfarrfrau die Hand, Männer zeigten ihre entblößten Häupter, es war, als ob eine einzige große Familie die Kirche bevölkerte. Bald darauf setzte die Orgel ein und brauste in vollen Akkorden durch das vollbesetzte Gotteshaus.
Frau Valentine schaute bestiebt über die zahlreiche Besucherzahl, erschau sie doch daraus, daß die Gemeinde ihren Pfarrer Wiegand schätzte und gern das Gotteswort aus seinem Munde vernahm.

— Der nasse Tod. — Warnungen für die Badezeit. Die Meldungen über die Todesopfer beim Baden mehrten sich schon wieder. Trotz aller Warnungen springen die Badenden oft ohne alle Abkühlung in das Wasser. Nichtschwimmer vergnügen sich auf gefährlichen Fahrzeugen usw. Jedermann prüfe seinen Gesundheitszustand, denn nicht jedem ist das Baden in offenen Gewässern zuträglich. Kein Schwimmer gehe erregt oder mit vollem Magen oder mit erregter Herzaktivität ins Wasser. Keiner wage sich weiter hinaus, als er es seinen Körperkräften und seiner Schwimmfähigkeit zu trauen darf. Keiner gehe, nur der Renommee halber in zu kaltes Wasser oder bleibe zu lange drinnen. Schwere Erkältungskrankheiten innerer Organe können die Folge sein.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).
Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:
6 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Nachrichten, Wetter; 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbelkonzert; 15 Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter; 16.30 Konzert; 18.45 Kurzbericht vom Tage; 19 Stunde der Nation.
Sonntag, 18. Juni: 6.15 Sinfoniekonzert; 8.25 Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.30 Ein Gang durch den Zoo; 11 Herbstgefang, aus dem neuen Gedichtband von Agnes Miegel; 11.30 Bachkantate; 12.05 Mittagskonzert I; 13 Mittagskonzert II; 14.30 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.40 Stunde des Landes; 15.30 Jugendstunde; 16.30 Nachmittagskonzert; 18 Die letzten deutschen Flöher, Vortrag; 18.15 Aus der Geschichte des Alltags, Vortrag; 18.35 Fröhliches Zwischenpiel; 19.20 Sport; 19.30 Das 15. Deutsche Turnfest, Stuttgart 1933; 20 Intendant Walther Beumelburg spricht; 20.15 Titus Feuerfuchs oder Der Talsman, Pöffe von Reistrup; 21.30 Der Liebestrank von G. Donizetti, Querschnitt auf Schallplatten; 22.30 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.50 Nachtkonzert.
Montag, 19. Juni: 15.20 Musikalischer Zeitvertreib; 18 Deutscher Almanach; 18.15 Schnellkursus in italienischer Sprache; 20 Sendeleiter Carl Stüber spricht; 20.10 Bunter Abend; 20.45 Dreimal fünf Minuten; 21 Orchesterkonzert; 22.35 Friedrich Schö, Vorlesung aus seinen Werken; 23 Nachtmusik.
Dienstag, 20. Juni: 11 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 15.20 Der Hausfrau zur Erholung; 18 Kulturkuriosa, allerlei Heiteres; 18.25 Deutsche Bergwacht, Vortrag; 20 Wilhelm Müller-Scheid spricht; 20.10 Der heilige Christ, Lustspiel von Paul Ernst; 21.15 Unterhaltungskonzert; 22.25 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.
Mittwoch, 21. Juni: 10.10 Schulfunk; 11 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 15.20 Jugendstunde; 18 Kurzgeschichten; 18.25 Zeitfunk; 20 Dr. Eberhard Moes spricht; 20.10 Wir sind allein noch Land und Reich, Tragödie im Baltikum; 21.10 Konzert; 23 Sonnenwendfeier auf allen Bergen.
Donnerstag, 22. Juni: 11 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 15.30 Jugendstunde; 18 Das Buch der Gestirne, Besprechung; 18.25 Die elektroakustische Orgel ohne Zeichen, Vortrag; 20 Regisseur Manfred Marlo spricht; 20.10 Hans Heilig, Oper von Marschner; in der Pause: Dreimal fünf Minuten; 22.25 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport.
Freitag, 23. Juni: 15.30 Musikalischer Zeitvertreib; 18 Zeitfragen; 18.25 Kurzgeschichten; 20 Dr. Sven Schacht spricht; 20.15 Blasmusik; 20.40 Patrouillen vor Verdun, Gespräch; 21.15 Konzert; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.
Samstag, 24. Juni: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 18 Thor Goote liest aus eigenen Werken; 18.30 Wochenchau; 20 Dr. Paul Laven spricht; 20.10 Bunter Abend; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.



Felden

ROMAN VON ALFRED CARL



13. Fortsetzung

Der Fabrikant betrachtete, äußerlich ungerührt, den bescheidenen, unscheinbaren Mann, der in seinem schlecht sitzenden grauen Anzug in verbindlich vorgeneigter Haltung links neben seinem Sessel stand, an ihm vorbei irgendwohin. „Ach der Zimmermann sah und ihm scheinbar uninteressiert einen scharfen, warnenden Tadel erteilte.“

Sollten Sie nicht ahnen, Herr Doktor, dachte er, daß man sich über jeden Tadel hinwegsetzt, wenn man von vier Jahrzehnten im letzten ohne Atempause Salz verkauft hat? Laut erkundigte er sich: „Wann können Sie mir die Vorschläge für das Preisausschreiben vorlegen, Herr Doktor?“

„Morgen, Herr Kwattrad.“

„Gut.“

Dr. van Ponten verbeugte sich und verließ den Raum.

Die Monate nach der Premiere steigerten Gerhards schwankende Verstimmung zu unterdrücktem Groll, ja zu freudigem Ingrimm, wenn er mit ansehen mußte, wie die aufbringliche Bewunderung der Millionenstadt auf ihre Rechte an Marlene pochte.

Sie warf alle Briefe mit glühenden Liebesbeteuerungen, unversprochenen, propägen Angeboten und Heiratsanträgen Unfudiger, die ihre privaten Verhältnisse nicht kannten, beiseite — uninteressiert, mit merklicher Ironie, die mehr als Gleichgültigkeit war und Gerhards hätte überzeugen können, wie nutzlos er sich quälte, wenn er jede dieser Zuschriften als Nadelstich empfand.

„Hast du nicht auch Briefe von hemmungslosen Frauen bekommen?“ fragte sie ruhig. „Ich sah sie in den Papierkorb fliegen und vergaß sie sofort. Warum machst du es nicht ebenso — sind diese Briefe eine Kontroverse wert?“

Doch es waren nicht die bedeutungslosen Briefe allein, die Gerhards aufdrachten und peinigten. Da kamen Journalisten und Photographen; ihre Besuche waren noch am gleichgültigsten hinzunehmen, denn diese Leute kannten nichts als die gehegte Sachlichkeit ihres aufreibenden Berufes. Berühmter drängten sich unter durchsichtigen Vorwänden ins Haus — Marlene komplimentierte sie stets so rasch wieder vor die Tür, daß in Gerhards nur Ärger über diese frechen Angriffe zurückblieb.

Mar Kwattrad wandte sich an die gefeierte Schauspielerin mit Reklamewünschen für sein Salz. Es war unvermeidlich, seiner Bitte zu entsprechen — aber er hätte zu den Verhandlungen Dr. van Ponten schicken oder, wenn er schon persönlich kam, an einem Tage zum Abschluß kommen können. Und was hatten Gärtnerkunstwerke aus seltenen Orchideen damit zu tun, daß Marlene unter ihr Bild drucken lassen sollte, sie verdante tanzfrohe Geschmeidigkeit einzig und allein dem „Berühmten Kwattrad-Salz“?

Gerhards Schelling begann, jeden Mann zu beneiden, dessen Frau nicht als bejubelter Star einer Revue verpflichtet war, für eine ganze Stadt begehrenswert und voll letzten Reizes zu sein.

Immer brennender wurde in ihm das Verlangen, Marlene dem Theater zu entreißen. Brauchte man etwa ihre Einnahmen? Belah er nicht einen langjährigen, glänzenden Vertrag? Erlebte sein Buch nicht immer noch Auflage nach Auflage? Noch schwankte er, ob er ihrer Liebe das Opfer zumuten durfte — er hatte es ja vor der Heirat nicht zur Bedingung gemacht, ja nicht einmal erwähnt. Aber konnte es für die Liebe ein Opfer bedeuten, feindliche Störungen auszuschalten?

Eines Tages kam es doch zur Aussprache: „Du könntest mir einen großen Gefallen tun, Vene...“ — jedes einzelne Wort rang sich schwer aus seinem Innern — „... einen Gefallen von entscheidender Bedeutung.“

Sie warf mit der ihr eigentümlichen Bewegung den schimmernden Kopf in den Nacken. „Gern, Gerhards, wenn ich es kann“, erwiderte sie zögernd.

„Du sollst für mich schön sein, Vene, nicht für Berlin.“

„Gib deinen Beruf auf!“

„Beruf nennt er das, dachte sie erstaunt und gereizt. „Ich habe meinen Kontrakt, Gerhards.“

„Der Bruch kostet Konventionalstrafe, nicht wahr? Ich werde sie natürlich bezahlen.“

„Das wäre noch das wenigste“, murmelte sie gehemmt.

„Deine Gage brauchen wir wirklich nicht.“

„So kommen wir nicht weiter, sagte sie sich bedrückt. Wir dürfen uns hier nicht so abwarten, fast feindlich gegenüberstehen wir müssen in Ruhe nach einem Ausweg suchen.“

„Komm, wir wollen uns sehen“, bat sie und zeigte auf zwei Stühle in der Nähe des Fensters. Er folgte ihrer Aufforderung und sah sie mit banger Erwartung an.

Wie schwer ist es doch manchmal, aufrichtig zu sein, dachte sie gequält. „Warum soll ich nicht mehr spielen, Gerhards?“ fragte sie dann, um die entscheidende Antwort hinauszuzögern.

„Vor allem haben wir doch viel zu wenig voneinander, Vene“, erklärte er in seiner bedächtigen Art, die über ihn nur kurze Zeit die Oberhand verlieren konnte. „Wenn ich an schönen Nachmittagen vom Flughafen nach Hause komme, bist du schon ins Theater gefahren.“

„Wir haben doch den Vormittag, Gerhards“, entgegnete sie, obwohl sie fühlte, daß dieser Einwand leeres Gerede war.

„Was sind denn die paar Stunden für die Liebe, Marlene! Sieh mal, wenn uns bescheidene Verhältnisse zwingen, Geld zu verdienen, müßte ich mich fügen. Aber das eine hat mir mein Flug wenigstens eingebracht, daß ich mich um gutes, gesichertes Auskommen nicht zu sorgen brauche. Es muß durchaus nicht Kwattrad sein, wahrscheinlich werde ich meinen Vertrag gar nicht erneuern, wenn er abgelaufen ist; man würde mich überall mit offenen Armen aufnehmen. Ich bin persönlich anspruchslos; meine Einnahmen stehen dir zur Verfügung, verwende sie, wie du willst.“

„Ich spiele nicht des Geldes wegen, Gerhards.“ „Das weiß ich...“ Er beugte sich plötzlich vor, seine Stimme stieg an, während fliegende Röte in seine gebräunten Wangen schoß. „Das macht dein Spiel nur noch gefährlicher!“

Ein ähnliches Bekenntnis hatte Marlene erwartet. „Du willst mich also nicht nur für dich haben — du willst mich vor anderen verbergen, oder schützen vielleicht?“ fragte sie scharf.

„Das ist doch daselbe, Vene.“

Sie zuckte nicht mit der Wimper und sprach jetzt mit einer Ruhe, die zu unheimlich war, um natürlich sein zu können.

Plötzlich trat sie ganz dicht an ihn heran.

„Sag mal, Gerhards“, fragte sie in gespannter, feindseliger Erwartung, „wenn ich nun von dir verlangen würde, du solltest nichts anderes tun, als für mich da zu sein...?“

„Ich bin Flieger, Marlene!“

„Und du bist der Fliegerei verfallen wie ich der Bühne, nicht wahr?“

„Ich bin ein Mann und darf nicht müßig sein.“

„Wenn ich dir aber nachsehen würde, Gerhards... wenn ich zu meinem Glück deine ständige Gegenwart brauchte — wir könnten auch von meinen Einnahmen leben — würdest du es tun...?“

Mit lauerndem Blick beobachtete sie den Kampf, den sie den Mann vor ihr auszufechten zwang. Er schlug die Augen nieder und forschte schwer atmend im Urgrund seiner Seele.

„Rein, Vene — ich würde mich verachten“, sagte er dann schlicht.

Ein schimmernd weicher Glanz milderte die Härte ihrer sprühenden Augen. „Ich will es mir wirklich noch einmal überlegen, Gerhards“, sagte sie leise. „Aber lieber würde ich doch sehen, wenn du auf deinen Wunsch verzichten könntest.“

„Rein, Marlene, ich verzichte nicht! Ich kann es nicht! Wir streiten schon viel zu lange herum. Ich bin der Mann und kann verlangen, daß du meinen Wünschen Rechnung trägst!“ schleuderte er ihr mit jäh ansteigender Stimme ins Gesicht.

Sofort flammte ihr Widerspruch auf. „Zwingen lasse ich mich nicht!“ rief sie empört und schüttelte wild ihr kupfernes leuchtendes Haar.



„Dann hättest du dich überreden lassen sollen!“ Ihrer Hellhörigkeit blieb der schwankende Unterton seiner Stimme nicht verborgen. Ob sie sich auch wehrte, das gefährliche Bild zu sehen — es stand zu klar vor ihren Augen: Ein großer Mann mit breiten Schultern und kantigem Schädel, bezwingend in seiner Kraft, die bannender war als massige Häßlichkeit — dieser Mann hätte nicht gebettelt und nicht geschrien — er würde bestimmen, und man würde sich ihm mit hingebendem Schauer unterwerfen müssen.

„Du hättest mich überzeugen sollen...“ sagte sie mit halbgeschlossenen Augen träumerisch und hart zugleich.

In seiner Erregung überhörte er das neue mitleidslose Urteil. Blindlings taumelte er auf dem eingeschlagenen Wege weiter, sprang auf sie zu, umklammerte mit beiden Händen ihre schmalen Handgelenke und schrie leuchtend: „Du bist mit Güte nicht zu überzeugen! Ich habe dir schon viel zuviel Freiheit gelassen. Ich fordere jetzt von dir, daß du nicht mehr spielst, verstehst du mich, ich verlange es. Ich bin hier der Herr...!“

Sie sah zu scharf, daß sein Zorn nur hohllos drohte, sah das Glimmern seiner Augen und das Zucken seines knabenhaften Mundes.

Leicht schüttelnd bewegte sie die Arme. „Du tust mir weh, Gerhards.“

Noch im gleichen Augenblick löste sich der Schraubengriff seiner Hände.

Sie trat einen Schritt zurück und betrachtete ihn, wie er mit hängenden Armen vor ihr stand — nicht wie ein Herr, der auf Ausführung seines Befehles wartet, mehr wie ein Angeklagter vor dem Urteilspruch.

„Rein, Gerhards, du bist nicht der Herr. Es tut mir weh, daß du es nicht bist. Ich werde weiter spielen, und du sollst nie wieder davon sprechen, hörst du, damit ich dich weiter lieben kann — und ich will dich weiter lieben, du weißt nicht, was du mir antatest, wenn ich es nicht mehr könnte.“

Sie deutete mit ihrer weißen Hand zum Fenster hinaus.

„Die Sonne kommt heraus, du mußt zum Flughafen. Komm, ich werde dich begleiten und zusehen, wenn du aufsteigst.“

VL

Marlene zeigte keine Lust, über Weihnachten in Berlin zu bleiben und wollte für einige Tage in einen Wintersportplatz fahren. Sie hatte Ausspannung nötig, behauptete sie; Gerhards aber erkannte bekümmert, daß unklare Wünsche nach Veränderung und fremden Eindrücken sie leiteten. Von dieser unbehaglichen Empfindung bedrängt, brachte

er allerlei Einwände vor.

„Ein Attest willst du dir besorgen? Damit mein deinem Direktor einen bösen Strich durch die Rechnung.“ Sie lächelte nur zur Antwort, so selbstbewußt und sicher, daß Gerhards erkannte, wie richtig sein Einwand war. Kein Direktor würde es wagen, diese Frau durch die gung zu verstimmen.

„Ich selbst bin ja auch gebunden“, widersprach er weiter.

„Kwattrad wird dich in der schlechten Jahreszeit behren können“, erwiderte sie ruhig und deutete auf wirbelnde Schneetreiben vor dem Fenster.

„Am Heiligen Abend wollte ich zum Grabe Mutter gehen, Vene...“

„Könntest du nicht mir zuliebe ein paar Tage hingehen, Gerhards?“ fragte sie zaghaft und weich.

„Doch, Vene“, antwortete er, sofort bezwungen, wir wollen fahren!“ stieß er dann plötzlich aus der Brust hervor. „Vielleicht ist es gut für uns beide.“

Er fuhr sofort nach dem blauen Würfelhaule.

„Selbstverständlich können Sie fahren, Herr Schellings“, erklärte Kwattrad. „Auf Urlaub haben Sie ja vertraglichen Anspruch, und mir kann es doch nur lieb sein, wenn Sie diesem Hundewetter verzeihen. Aufsteigen können Sie doch nicht. Nach Oberhof wollen Sie? Guter Gedanke, den Bergen wird vielleicht ein bißchen Sonne sein.“

Dieses trübe Zwielichtwetter auch auf die Nerven. Der brillant sah mit unbehaglich gespannter Miene den ungehörigen Fenster seines Zimmers auf den Hof hinaus. „Wirklich eine gute Idee“, meinte er dann, ohne Anteilnahme zu zeigen. „Könnte eigentlich auch ein paar Tage Urlaub werde ich mir schließlich bewilligen lassen.“

„Gewiß, Herr Kwattrad, warum sollten Sie es dürfen?“, erwiderte Gerhards mit der üblichen, gedanklichen Höflichkeit.

Dann verabschiedete er sich, stieg ein Stockwerk und trat bei von Ponten ein, um auch ihm mitzuteilen, er für kurze Zeit verreisen wollte.

„Das ist recht“, sagte der Doktor während ein merkwürdiges Lächeln sein blasses, nachdenkliches Gesicht überzog. „Wann wollten Sie denn wiederkommen, Herr Schellings?“

„Jedenfalls Anfang Januar.“

„Dann werden Sie mich hier nicht mehr antreffen“, erzählte von seiner Kündigung, über die er Gerhards nicht unterrichtet hatte, und auch einiges von seinen Kunstplänen — dies allerdings nur in großen, eintönigen Schwallen umrissen.

Gerhards streckte ihm bewegt die Rechte hin. „Dank mich wirklich für Sie“, sagte er mit herzlichem Wärme. „Ihr Wunsch haben Sie also schon seit Jahren im Auge? Fast beneide ich Sie!“

Seit dem Zwischenfall in seinem Hause hatte er Freude nur selten und nur in ähnlichen halben Stunden von seinen Befürchtungen gesprochen. Doch dem ruhenden Verstande des Doktors waren auch diese unbedeutenden Bemerkungen ausreißend genug; er mußte sich die Lippen beißen, um seiner anständigen, zurückhaltenden Art nicht untreu zu werden — und um nicht zu vergessen, daß selbst die freundschaftlichste Einmischung in Gerhards Seelenkonflikte seinen Augen stünden, so hielt er sich nicht zurück, als er sich bald verabschiedete, um zum Hof zu fahren.

Dort draußen herrschte eine kalte Stille, die das in eisigem Frostgefühl erschauern ließ.

Gerhards aber, gegen Kälte und Nässe abgehärtet, tete nicht auf das Unwetter und setzte sich auf die kleine Bank, über der sich die entlaubten Holunderzweige zend im Winde bog.

Doch Gerhards Schelling fühlte sich von der Tropf rings um ihn her nicht abgestoßen — sie kam ihm ruhig stumme Zeugin seiner Seelennot, es war befreiend, dem weiterumtoben, gemiedenen Totenreich am Rande der Weltstadt einmal nicht der Ozeanflieger zu sein, der weiterstodt verpflichtet, sondern der Sohn, der seine Sorgen zur Mutter trug.

Am nächsten Tage rief Dr. van Ponten vom Stadthaus aus Eilig Gingen an. Nach einigen eintönigen Worten kam er auf das Fest zu sprechen; es wäre eine schöne Zeit für einsame Leute, meinte er.

Originell wäre diese Feststellung ja gerade nicht, die Entgegnung, aber recht hätte er schon.

Das sagte sie mit einem leisen Seufzen, das durch Kabel unter Straßen und Pläßen hinweg vernommen van Pontens Ohr getragen wurde. Das stille Lächeln dem es aufgefangen wurde, konnte der Draht Eiligs dings nicht übermitteln.

Schellings wären ja verreist, meinte der Doktor wie von ungefähr.

Das wußte sie; ihre Cousine wäre vor der Zeit noch auf ein paar Minuten bei ihr gewesen. Sie konnte leider nicht fort, gleich nach den Feiertagen kämen ja die Patienten.

Er berichtete, daß auch er in Berlin bleiben würde, und zugleich aufreißig freuen, sie zu sehen — am ersten Tag vielleicht.

Gewiß, das ließe sich machen. Diesmal hörte der spannt lachende Doktor keinen Seufzer im Telefon.

Eine größere Partie ließe sich leicht verabreden, er nachdenklich, dazu sei die Witterung zu unbeständig, der Grunewald täte es schließlich auch, nicht wahr? am ersten Feiertag vormittags noch einmal ankommen sollte?

Doch... das möchte er tun, leitete der Draht weiter und zugleich auch die Erkenntnis wie erzwingen die Gültigkeit war, die im Tonsall dieser Aufforderung lag.

Lächelnd legte van Ponten den Hörer auf die Gabel.

(Fortsetzung)